

# Franziskus – Sohn der Stadt, Mann der Stille

Von Br. Dr. Niklaus Kuster, Schwyz

Franziskus von Assisi ist nicht in die Stille hineingeboren worden, wohl aber in sie hineingewachsen. Immer tiefer hat sie sich ihm erschlossen, durch Leiden und Loben hindurch.

Stille und Stadt sind ein spannungsvolles Paar: Wer Stille sucht, meidet Städte, und wer in einer Stadt aufwächst, wird nicht einfach so mit der Kraft der Stille vertraut. Franziskus ist Sohn einer italienischen Kleinstadt. Leidenschaftlich, lebensfroh und initiativ wächst er mitten in ihrem Zentrum auf. Gewiss kannte auch das umbrische Grafenstädtchen seine ruhigen Quartiere: In den Gassen der adeligen Oberstadt waren nur sporadisch Hufgetrappel oder die Stimmen von Rittern zu hören. Doch da hatte der Kaufmannssohn nichts zu suchen. Und die dunklen Gassen der Unterstadt, wo Arbeiterfamilien und Bettlerinnen hausten, interessierten den reichen Bürgersohn nicht. Seine Welt war tags das Textilgeschäft in der Stadtmitte und nachts die Piazza mit ihrem bunten Treiben. Franziskus wird wohl erst mit zwanzig auf die Stille aufmerksam - zunächst sehr unsanft und gezwungen.

## **Von der Zumutung der Stille**

Nach der Städte-Schlacht am nahen Tiber wandern die vornehmen Söhne Assisis 1202 in die Kriegsgefangenschaft. Das siegreiche Perugia sperrt seine Gegner in dunkle Keller. Franziskus bleibt ein ganzes Jahr dort. Verzweifelte Gefährten, Psychoterror des Feindes und das eigene Krankwerden muten wohl manche schlaflose Nacht zu. Freigekauft, bindet die Krankheit den jungen Mann weitere Monate ans Bett. Die Stille, die er da halb gelähmt erlebt, hat etwas Bedrohliches an sich. Er bangt um sein Leben, das ihm – erschüttert und gefährdet – immer laute Fragen stellt. Zerbrochene Träume, hingeschlachtete Freunde, die Schrecken des Kerkers und das Absinken in eine haltlose Schwäche, all das lässt Fragen nach dem Warum, nach Sinn und Zukunft seines Lebens hämmernd werden. Wie Franziskus nach Monaten wieder auf die Beine kommt und ins laute Leben der Stadt zurückkehrt, sucht er seine Fragen loszuwerden und stürzt sich in ein nächstes Abenteuer. Doch die Stille holt den Fliehenden schnell ein.

## **Suchen und finden, hören und handeln**

Bereits nach einem Tagesritt hört er nachts in Spoleto wachliegend eine innere Stimme, die ihn nach Assisi zurückkehren lässt. Hier stellt er sich nun seinen bitteren Erfahrungen und seinen hartnäckigen Fragen – und die Stille wird zu einer Verbündeten auf seiner Suche nach neuem Sinn. Immer wieder habe sich der Kaufmann aus Assisi weggestohlen, um allein zu sein und nachdenken zu können. Stille Orte ausserhalb der lauten Stadt beginnen ihn anzuziehen. Einem Freund, den er bisweilen zu einer einsamen Höhle mitnimmt, sagt Franz, er hätte da einen Schatz gefunden (1 C 6). Während der suchende junge Mann die Kraft der Stille entdeckt und sie im Wald über der Stadt immer wieder sucht, führt ihn auch eine zweite Bewegung weiter: Schritte hinunter, Erlebnisse in der Unterstadt, Stunden unter den Armen, mit Bettlern und schliesslich mit Aussätzigen. Wie da unter den Schattengestalten «Bitteres süss wird» und verlorene Lebensfreude neu erwacht, sucht Franziskus erneut an stillen Orten zu verstehen, wohin seine Schritte ihn führen: Im halbzerfallenen Landkirchlein San Damiano erfährt er den ersten Durchbruch in seiner jahrelangen Suche. Enterbt und aus Assisi verabschiedet, kehrt der Suchende bald nach San Damiano zurück und lebt dann zwei Jahre als Eremit bei verlotterten Landkirchen, die er eigenhändig aufbaut.

Viele stille Stunden lehren ihn die nahe Stadt und ihre Werte, sein Leben, die Welt und schliesslich auch Gott neu zu sehen. Das lange Hören bereitet den Einsiedler auf seine alles entscheidende Berufung vor: An einem Fest wird im restaurierten Kirchlein Santa Maria della Porziuncola das Evangelium von der Apostelaussendung vorgelesen. Franziskus erfährt sich persönlich angesprochen, eingeladen und ausgesandt. Sein Leben als Freund und in den Spuren Christi zieht bald erste Gefährten an. Auch sie lehrt er zu hören: Sie befragen gemeinsam das Evangelium in der Stille des kleinen Kirchleins San Niccolò am Marktplatz von Assisi, lauschen dann in sich selber und handeln (Gef 27-29, 1 C 24).

## **Unterwegs zwischen Stadt und Stille**

Stille und Stadt, die frühe Bruderschaft lernt beides zu lieben. Der Franzose Jacques de Vitry beschreibt Jahre später, wie die «kleinen Brüder» tags in den Städten Mittelitaliens arbeiten und sich abends an «einsame Orte» zurückziehen, wo Raum für Meditation und das persönliche Gebet ist. Sie folgen dabei dem Vorbild Jesu, der anstrengende Tage in Kafarnaum verbrachte und sich nachts auf stille Hügel zurückzog (Mk 1).

Das Wanderleben zwischen Stille und Stadt wird Kennzeichen der franziskanischen Bewegung. Während Mönche sich in abgelegene Abteien zurückziehen und Dominikaner sich ganz in der Stadt niederlassen, pendeln die Franziskaner zwischen beiden «Welten»: stille Einsiedeleien und laute Städte. Unterwegs durch Italien und halb Europa sucht Franziskus nach vielen Begegnungen, dem Schweigen Raum zu geben. In der Nähe Trevis lässt er eines Abends seinen Gefährten ins Aussätzigenhospital weitergehen, um die Nacht selber in einem Kirchlein am Weg zu verbringen (2 C 122). Nach engagierten Wochen zieht er sich bald für längere Perioden in die Einsamkeit zurück. Er sucht dazu Eremitagen auf, die alle ähnlich liegen: an ausgesprochen schönen Orten – Inseln oder Berghöhen, die den Blick weit in die Welt schweifen lassen und still in Reichweite einer Siedlung liegen. Schweige-Zeiten, wie Franziskus sie liebt, möchten die Welt vor Augen haben, das Leben mit all seinen Erfahrungen hören und über allem die Stimme dessen, der Vater aller ist.

## **Zeiten des Schweigens**

In einem Wanderleben, das ihn jährlich quer durch Italien und je einmal sogar bis Dalmatien, Spanien, Ägypten und Syrien führt, entwickelt der Poverello allmählich regelmässige Rückzugszeiten. Gegen Ende seines Lebens sind insgesamt fünf «Fastenzeiten» auszumachen, die er jährlich teilweise oder ganz an einem stillen Ort verbringt. Gefährten begleiten ihn dazu in Einsiedeleien wie die Carceri oder Monteluco im Spoletotal, La Verna, Cerbaiolo oder Montecasale im Tibertal, Le Celle di Cortona oder Sarteano in der Toscana, Greccio, Fontecolombo, Poggio Bustone oder Sant' Urbano im Umfeld des Rietitals. Ihre Berichte verdeutlichen am Beispiel von Greccio, worin der Reichtum franziskanischer Stille liegt: Wanderbrüder kommen zur Ruhe und finden Erholung, haben Zeit für sich und für einander, finden schweigend in die Tiefe und schöpfen aus den Lebensquellen. Dass Franziskus nach einem stillen Advent in Greccio mit dem Volk des Tales Weihnachten in der Einsiedelei auf neue Art feiert, so lebhaft, anschaulich und bewegend, dass «in den Herzen vieler Menschen neu geboren wurde» (1 C 84-87), drückt Tiefe und Weite franziskanischer «Time-outs» aus. Ein anderes Mal spürt der Poverello in Greccios Stille, dass sich im fernen Perugia ein Krieg anbahnt. Ein paar Tage lang ringt er im Schweigen vor Gott damit, bis er dann entschlossen aufbricht, um 120 Kilometer nordwärts zu wandern und sich im Getümmel der gefährdeten Stadt für den Frieden einzusetzen (2 C 37, Per 35).

## **Und endlich loben**

«Eremo-Geschichten» bestätigen auf vielfältige Weise, wie Stille dem Menschen in «solitudo» (Einsamkeit) Kraft und Klarheit für neue Solidarität verleiht: Schweigen und Hören lassen neu sehen und führen zu tatkräftigem Handeln. Franziskus hört im Schweigen das Leben sprechen, seine Erfahrungen und Gefühle – und im tiefsten Gott selber, der durch alles, in der Schöpfung und im Schweigen, durch Menschen und menschengeworden zu uns spricht. Er sieht aus dem Schweigen, Hören und Schauen die Fussspuren Jesu neu: in seiner eigenen Welt. Er antwortet in eigenen Liedern, mit Leib und Seele: weinend, tanzend – und handelnd.

Franziskus' Sonnengesang, seine schönste Komposition und tausendfach vertonte Weltliteratur, entsteht aus 50 Tagen dunkler Stille: Zwanzig Jahre nach jener ersten schweren Krankheit liegt der Bruder erneut in Assisi, qualvoll und augenleidend in eine lichtleere Zelle gebannt. Diesmal flieht er nicht mehr aus bedrohlicher Ruhe in einen Kriegszug, sondern tastet durch ausgehaltene Dunkelheit in ein befreiendes Licht, das er dann im Lobgesang «vereint mit allen Geschöpfen» preist.

Ob in wunderschön gelegenen Einsiedeleien oder krank in schlaflosen Nächten, sei es im Eremo oder unterwegs und mit Kapuze über dem Kopf im Gedränge eines Schiffes (2 C 94-95), die Stille bleibt Franziskus, was sie ihm in den Krisenjahren seines ersten Suchens wurde: eine Verbündete, die ihn zu sich und vor Gott bringt, eine Freundin, die an tiefe Quellen führt – und eine Meisterin, die mit Tiefe und Weite leben lehrt.